Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 24 (1951-1952)

Heft: 6

Artikel: Die gesundheitliche Erziehung in der Schule

Autor: Hoske, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851506

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einsamkeit durch den modernen Menschen abgeschnitten. Wie es nur an ihn heranschleichen will, dreht er den Radioapparat auf. Dadurch kommt er gar nicht mehr dazu, die Kräfte der Mitteilung und der Kontaktnahme aus innerstem Sehnen heraus aufzurufen. Die wirkenden Kräfte einer wahren Gemeinschaftsbildung mit der Familie als Keimzelle werden durch die Einwirkungen des Radios hingemordet.

Unter dem dauernden Einfluß solcher Einrichtungen in der alltäglichen Umgebung des Kindes muß es sich notgedrungen seelisch anders entwickeln, als Kinder, welche in früheren Zeiten diese Einwirkungen nicht gekannt haben. Wie diese Veränderungen im Einzelnen aussehen, ist eine müssige Frage. Aber vor allem wird die Schule sie zu spüren bekommen. Denn deren Erziehungsaufgabe liegt ja, gerade vor allem in der Primarschulzeit, darin, das träumende Kind so aufzuwecken, daß es seine Vorstellungen vom eigenen Denken aus absichtlich lenken lernt. Die angedeuteten Einflüsse ziehen es aber ständig wieder in das entgegengesetzte Verhalten zurück. Sie leiten es immer wieder von neuem dazu an, sich an *Sensationen* zu ergötzen, um sein Denken von fremden Vorstellungsabläufen füttern zu lassen.

Selbstverständlich läßt sich der Einfluß von Radio, Kino usw. nicht mehr aus dem Leben der Gegenwartsmenschen hinwegdiskutieren. Deshalb kann es aber auch nicht die Absicht solcher Ausführungen sein, vor diesen Einrichtungen überhaupt zu warnen. Aber umsomehr kommt es für den Lehrer heute darauf an, die Stelle zu kennen, an welcher diese Apparate zuerst an der Seele des Kindes nagen, und wo infolgedessen zuerst auf Fäulnisprozesse im Seelischen zu achten ist.

Radio, Kino und Fernsehen sind Übersteigerungen der menschlichen Kultur von der Seite der Technik her. Sie entwickeln in der Seele solche Fähigkeiten, welche zu passiven Leistungen veranlagt sind. Die Aufgabe der Schule muß es aber sein, entsprechend nun auf der Seite der aktiven Leistungen, der schöpferischen Haltung, eine Steigerung zu bewirken. Vor allem muß sich der Kunstunterricht in der Schule immehr mehr klar werden, daß hier völlig neue Aufgaben auf ihn warten. (Vgl. hierzu: *Kind und Kunst*, herausgegeben von Karl Heymann in «Psychologische Praxis», Heft 10, Basel 1951).

Die gesundheitliche Erziehung in der Schule

Dr. med. Hans Hoske

Wenn wir als *Aufgabe der Erziehung:* Die Erkennung und Entwicklung erbbedingter Anlagen zur bestmöglichen Leistung einer sozial wertvollen Persönlichkeit in der Volksgemeinschaft ansehen, so müssen wir dabei die Einheit von Körper, Geist und Seele als Grundlage jeder in sich geschlossenen Persönlichkeit voraussetzen. Ihre vollwertige *Leistung* hängt von ihrer Gesundheit ab, wobei hervorzuheben ist, daß dies nicht Zustand, Ergebnis oder Ausdruck des Körperlichen allein — oder auch nur vorwiegend ist. *Gesund ist immer nur der ganze Mensch* — oder er ist es nicht. Überall dort, wo wir es mit der Gesamtpersönlichkeit zu tun haben, ist eine Aufspaltung in diese drei Nebengebiete der Erreichung des geplanten Zieles nur abträglich. Das gilt in besonderem Maße in der Erziehung.

Sie muß in allen ihren Bereichen vom Gesunden so durchdrungen sein, daß dies der werdenden Persönlichkeit des Kindes und Jugendlichen nicht nur spürbar, sondern bewußt wird. Erst wenn diese Einsicht vorhanden ist, kann damit gerechnet werden, daß sich der einzelne mit Bewußtsein darauf einstellt. Die Verhaltensweise des Menschen hängt jedoch auch weitgehend von ererbten und erworbenen Reflexen ab, die überwiegend in einem Alter entwickelt wurden, in dem der Verstand noch nicht in der Lage ist, höhere Einsichten zu gewinnen und zur Geltung zu bringen.

Die *unterbewußten* und die *bewußten* Handlungen des Menschen sind für seine Gesundheit verschieden zu werten. Im allgemeinen ist die unterbewußte Handlung die sparsamere, sie entlastet den geistig überbeanspruchten Zivilisationsmenschen, sie erfolgt sicherer und mit wesentlich weniger Fehlhandlungen. Je mehr die alltäglichen Maßnahmen bezüglich unserer Gesundheit aus dem Bewußtsein in das Unterbewußtsein abgegeben werden, um so sicherer erfolgen sie, um so verläßlicher ist unser Gesundheitsschutz, und umso mehr geistige Energien sparen wir. Die Erziehung muß also darauf abgestellt werden, hier möglichst viele Reflexe zu «bahnen». So wenn wir «sauber» und

«schmutzig» einander gegenüberstellen und diesem immer die Handlungen der Vorsicht wie des Abstandhaltens einimpfen. Nicht nur soweit es Körperliches betrifft, sondern auch darüber hinaus, wo es sich um Geistiges und Seelisches handelt. Aus dem Bereich des Wissens muß hier der des Empfindens aufgeschlossen und entwickelt werden. Die bewußten Handlungen erfordern gerade auf dem Gebiet des Gesundheitlichen sehr viel Verantwortung, Antriebswillen, Beurteilungsvermögen und — Kenntnisse. Damit wir dies zu einer Arbeit, ja sie kann zu einer schweren besonderen seelischen Belastung werden, die alles andere beherrscht.

Die gesundheitliche Erziehung hat also die Aufgabe, möglichst umfangreiche *Kenntnisse zu vermitteln*, unsere *Verhältnisse zweckvoll zu gestalten* und zur sicheren *Gewohnheit werden zu lassen. Der Umfang des Lehrstoffes* ist dabei von den Lebensumständen der Kinder abhängig (Alter; Geschlecht; Ortsgröße; beherrschende Lebensform der Bevölkerung, Landwirtschaft, Industrie, Bergbau, Fischerei und Klima). Grundsätzlich soll er sich auf den gesunden Menschen einstellen. Die *Krankheitslehre* ist nicht Aufgabe der Schule. Sie erlangt nur an einzelnen Stellen eine Bedeutung, so für die älteren Mädchen in der Ausbildung in der Säuglingspflege. Hier ist es lebenswichtig, Krankheitszeichen sicher und frühzeitig zu erkennen. Sonst jedoch soll der Wert auf die Kenntnis der Ursachen von Gesundheitsstörungen und ihre Vermeidung bzw. Abwehr gelegt werden. — Jegliche Krankheitsfurcht muß abgeschaltet werden — auch durch die Art des Unterrichtes. Für den Stoffverteilungsplan muß man sich aber endlich einmal darüber klar werden, daß Botanik, Zoologie und allgemeine Biologie als Einführung zwar richtig sind, ihren Sinn aber nur erfüllen, wenn ihnen als Hauptstück die Lehre von der Gesundheit des Menschen folgt. Das muß sich auch im zeitlichen Umfang dieses Unterrichts ausdrücken. Es geht nicht mehr, daß über die vorbereitenden Wissenschaften jahrelang unterrichtet und die Hauptaufgabe zum Schluß angehängt, meist nicht vollendet und in der Volksschule überhaupt nur andeutungsweise berührt wird. Es muß für die Gesundheitslehre des Menschen wesentlich mehr Zeit gefordert werden und zwar für alle Schularten.

Soll also dieser Unterrichtsgegenstand vom ersten Schuljahr an als ein neues Fach in ein bis zwei Wochenstunden zur Darstellung kommen? Der Hinweis, daß die anderen Fächer der Naturkunde unbedingt vorausgegangen sein müßten, ist nicht stichhaltig, ebensowenig wie etwa die Meinung, daß die Gesundheitslehre den geistigen Horizont der Kinder überschritte. Beides ist nur eine Frage der Methodik und des Könnens wie der pädagogischen Fähigkeiten der Lehrkraft. Aber eine andere Erkenntnis steht einer solchen Unterrichtsgestaltung entgegen.

Es ist eine alte ärztliche Erfahrung, daß auf keinem Gebiet der Mensch so gleichgültig und nachlässig ist wie auf dem der Gesundheit. Das ist zum Teil ein Mangel der Erziehung und soll ja durch diese Maßnahmen behoben werden. Zum Teil beruht sie aber auch darauf, daß Gesundheit und die scheinbar unerschöpfliche, immer wiederherstellende Kraft der menschlichen Natur als etwas so Selbstverständliches hingenommen wird, daß kein Interesse hierfür vorhanden ist. Dieses besteht dagegen bei allen denen, die durch angeborene oder frühzeitig erworbene Gesundheitsstörungen in ihrer Lebensleistung benachteiligt sind. Wir bemerken es ganz deutlich bei Erwachsenen, die erkannt haben, daß Gesundung auch eine entsprechende Lebensführung benötigt. Das gilt besonders für die Einsichtigen unter den chronisch Kranken. Aus solchen Wurzeln haben sich auch die gesundheitlichen Reformbestrebungen entwickelt.

Für das gesunde Kind ist somit das *Interesse* nicht ohne weiteres gegeben. Es kann zweifellos geweckt werden. Keinesfalls aber darf dieses so wichtige Gebiet zu einem offensichtlichen Lernstoff werden. Damit würde, wie bei so vielen anderen Unterrichtsfächern, ein innerer Widerstand und Ablehnung bei den Kindern wachgerufen werden. Man kann in der gesundheitlichen Belehrung erfahrungsgemäß mit der «direkten Propaganda» gelegentlich wirken, indem man von der Sache und ihrem Zweck ganz unvermittelt spricht. Wenn man also etwa die Bedeutung des Gebisses und seiner Pflege darstellt. Eine solche direkte Werbung für den Gesundheitsgedanken verliert aber sofort seine Wirkung, ja kann geradezu in sein Gegenteil umschlagen, wenn eine ständige Wiederholung erfolgt. Das Wirksame, nämlich das Neue und Besondere verliert seinen Reiz. An seine Stelle tritt Ermüdung, Gleichgültigkeit und Ablehnung. Die «indirekte Propaganda», bei der die belehrenden Hinweise ganz unmerklich erfolgen, ist viel wirksamer. Da die Absicht der Belehrung nicht erkannt wird, erfolgt auch keine Abwehrstellung, unmerklich dringt der Gedanke in das Unterbewußtsein und wirkt nun von hier aus. So hat für die Pflege des Gebisses beispielsweise die Werbung der Industrie für die Zahnpflegemittel in den Städten einen beträchtlichen Erfolg gehabt, der auf dem Lande fehlte. Die Anzeige dieser Mittel (Chlorodont, Rosodont usw.), die überall und bei jeder Gelegenheit zu lesen waren, stellten einen Sammelbegriff dar, der sich langsam im Unter-

bewußtsein fortsetzte. Die gesunde Zweckhandlung kann auch zur Gewohnheit werden, wenn wie in Japan die Kinder des ersten Schuljahres gemeinsam die Zähne richtig putzen lernen.

Je nach der Aufgabe muß sorgfältig abgewogen werden, welcher Weg eingeschlagen werden muß, um zu einem Dauererfolg zu gelangen. Dabei wird sich herausstellen, daß die grundsätzlichen Fragen der Gesundheit sich lehrstundenmäßig nicht bringen lassen. Denken wir beispielsweise an die «*Haltung*». Haltung ist zweifellos nur zum Geringsten etwas Körperliches, sondern sehr viel mehr etwas Geistig-Seelisches. Die Haltung — in weitestem Sinne — ist der Ausdruck der Persönlichkeit und damit übrigens auch für ihr Gesundsein! Es ist eine völlige Verkennung der Zusammenhänge, wenn man glaubt, Haltung erziehe man in der Turnstunde durch Haltungsübungen. Ist schon die biologische Wirkung solcher Übungen unklar und «verschulmeistert», so kann mit diesem Äußerlichen niemals jener ständig fließende Strom aus dem Unterbewußtsein geschaffen werden, der ohne Bewußtseineinstellung so zur Eigenart der Persönlichkeit wird, daß damit ihre Haltung zu allen Wechselfällen ihres Daseins gegeben ist. Eine solche Formung ist nur möglich, wenn durch eine ständige Einflußnahme auf das Kind eingewirkt wird. Das ist aber nicht durch eine einzelne Unterrichtsstunde und auch nur durch Minuten in ihr möglich. Hier muß eine unablässige Wirkung aller Lehrkräfte in Übereinstimmung mit dem Elternhaus erfolgen. Jeder Lehrer hat in gleich welcher Unterrichtsstunde an die Haltung als etwas, das im Körperlich-Geistig-Seelischen begründet liegt, zu denken und dementsprechend erzieherisch Einfluß zu nehmen. Nur die ständige, möglichst unmerkliche Wirkung erreicht das gewünschte «Gewohntsein», das sich in der Tiefe der Persönlichkeit verankert.

Haltung ist ein Teil der Gesundheit und *Gesundsein drückt sich in der Haltung aus.* So nahe sie sich in deren Quellen sind, so ähneln sie sich auch in ihren Bildungsmöglichkeiten. Auch die gesundheitliche Erziehung erfordert eine ständige, unmerkliche Einflußnahme, die aus dem Gesamtunterricht erfolgen muß! So wie das Gesundsein durch alle Umstände des Lebens bedingt ist, wird es auch durch jeden Wissenszweig beeinflußt. Folgerichtig muß jedes Unterrichtsfach die gesundheitliche Erziehung mit wahrnehmen. Als gesondertes Fach kann sie im letzten Schuljahr alles systematisch zusammenfassen und nun die notwendigen Begründungen geben für das, was in den vorausgegangenen Jahren zu selbstverständlichen Lebensgewohnheiten entwickelt wurde.

Jedes Unterrichtsfach gestattet mit Leichtigkeit alle Fragen der gesundheitlichen Erziehung mit einzuordnen, ohne daß der eigene Stoff vernachlässigt wird. Er wird im Gegenteil eine Bereicherung erfahren, weil hier eine neue und wichtige Lebensbeziehung aufgezeigt wird. Auf allen Gebieten kann und muß das Gesundheitliche als etwas Selbstverständliches mitangeschnitten werden. Wenn dabei von dem Bedürfnis und den Interessen des Kindes ausgegangen wird, wird ihm seine Einsicht und seine Bereitwilligkeit zur Aufnahme erleichtert.

Es wäre also zunächst eine *Stoffsammlung* für alle Unterrichtsfächer und Altersklassen zu schaffen bzw. die möglichen Fragen und Aufgaben in die bestehenden einzuarbeiten. Gleichfalls sind in diesem Sinne die Lehrbücher zu entwickeln und das hierfür notwendige Unterrichtsmaterial zu beschaffen.

Die wesentlichste Aufgabe dürfte in der *Lehrerbildung* liegen. Hier ist nicht so sehr die Vermehrung des Wissens entscheidend, als vielmehr die Einstellung zu dieser Seite der Gesamterziehung. Es kommt auf die «Haltung» der künftigen Lehrerschaft an. Manches an der gesundheitlichen Erziehung ist einfach *Wissens*vermittlung, viele Dinge lassen sich zu *Gewohnheiten* heranbilden, die wesentlichen aber müssen aus dem *Erlebnis* gestaltet werden. Sie sind eben der Ausdruck einer bestimmten Lebenseinstellung. Sie muß der Lehrer auch in seiner eigenen Lebensweise zum Ausdruck bringen, er muß sie seinen *Kindern oder Jugendlichen wahrhaft vorleben* — sonst ist er ein falscher Prophet und für seine Aufgabe ungeeignet. Damit wird deutlich, daß die Eignung zum Lehrer, dem wir unsere Jugend anvertrauen, nur zum Teil von der Prüfung abhängt als dem Nachweis seines Wissensumfanges und seiner Lehrfähigkeit. Außerdem muß er aber eine in sich gefestigte Persönlichkeit sein, um selbst wieder — und nicht zum wenigsten durch sein Beispiel — die Persönlichkeiten zu entwickeln. Diese sehr wesentliche Seite der Lehrerbildung scheint auch heute noch nicht die genügende Berücksichtigung zu finden.

Deswegen muß die gesundheitliche Erziehung in der Lehrerbildung für sämtliche Lehrer einen wichtigen Platz einnehmen. Doch der gute Wille für diese Aufgabe genügt nicht, es sind vor allem *methodische Fragen,* die eine sehr gründliche Durcharbeitung erfordern. Hier kommt es mehr wie in anderen Fächern darauf an, wie das Gedankengut dargeboten wird. Es muß so interessant und leicht faßlich geschehen, daß es gern aufgenommen und die Mitarbeit der Kinder angeregt wird. Es müssen vor allen Dingen die schöpferischen Fähigkeiten angeregt werden, um gesundheitliche Gedankengänge in die Sprache des Kin-

des umzugießen, ihnen auch den bildlichen Ausdruck zu verleihen. Es kann dies für die Kinder immer wieder von neuem ein aneifernder *Wettbewerb* sein. Dies hat zur Folge, daß sie sich intensiv mit der Frage beschäftigen und sie so viel mehr im Unterbewußtsein festigen als in einem einfachen Lernunterricht. Auf diese Weise läßt sich auch zwanglos eine Verbindung zwischen den verschiedenen Fächern herstellen. Ernährungsfragen finden ihre Grundlage in der Naturkunde, der Chemie, der Geographie. In der Rechenstunde sind Berechnungen verschiedenster Art herzustellen, und schließlich muß das ganze im Zeichen- und Handfertigkeitsunterricht bildlich oder formmäßig gestaltet werden. Auf diese Weise lassen sich Wettbewerbe zwischen Parallelklassen einer oder verschiedener Schulen mit großem Nutzen herstellen.

Baut man dieses Verfahren noch weiter aus, so kann man einen sehr weitreichenden Einfluß auf die gesamte Bevölkerung ausüben, was für die kleineren Städte und das Land sehr wichtig ist. Wird einer ganzen Schule die Aufgabe gestellt, über ein gesundheitliches Thema eine *Ausstellung* anzufertigen, so ist zunächst die Frage gedanklich von den verschiedensten Gesichtspunkten aus zu erarbeiten, Material zu sammeln und schließlich die wirksamste bildliche Darstellung zu suchen und zur Ausführung zu bringen. Auf diese Weise beschäftigt sich nicht nur die ganze Schule sehr eingehend mit dieser Frage und die Kinder nehmen sie in sich auf, sondern es wird darüber auch in der Familie gesprochen. Das Interesse der Erwachsenen wird geweckt. Die Eltern sind außerdem neugierig, was ihre Kinder da leisten werden. Es entsteht eine Wechselwirkung zwischen Kindern und Erwachsenen, zwischen Schule und Elternhaus. Die Familie lernt nicht nur hygienische Regeln, sondern auch Grundsätze der allgemeinen gesunden Haltung. Nur so überhaupt lassen sich richtige Lebensgrundsätze auf eine anschauliche Weise, an deren Nutzen der einzelne interessiert ist, in breite Bevölkerungskreise tragen.

Ein sehr wichtiger Ausgangspunkt für die gesundheitliche Erziehung ist zweifellos die *körperliche Erziehung*. Hier soll ja nicht allein — wie die allgemeine Ansicht ist — der Körper entwickelt werden, sondern das Körperliche dient hier nur als Mittel für die allgemeine Erziehung. Wir haben gar keine andere Möglichkeit, um viele Seiten einer gesunden Haltung so eindringlich erleben zu lassen wie im Bereich der Körpererziehung. Nur wird leider das Wichtigste dabei meist unterlassen, nämlich den Kindern und Jugendlichen diese Frage bewußt zu machen. Es genügt nicht, wenn der Anlaß dazu gegeben ist, in Spiel und Wettkampf zu sagen «das ist unsportlich!», «das ist nicht kameradschaftlich!», sondern man muß sich gleich anschließend mit der Gruppe zusammensetzen und diese Fragen von allen offen besprechen lassen. Das gleiche soll aber auch mit anderen Fragen geschehen wie äußere und innere Sauberkeit, Nacktheit — Gesundheit — Scham usw. Hier auf dem Spielplatz, auf der Wanderung in Sonne und freier Natur ist der gegebene Anlaß und Ort, solche Gedanken zum Verständnis zu bringen. Die Gesamtlage ist dann eine andere als in der Schulstube. Der Turnlehrer muß diese Aufgabe sehen und fähig sein, sie zu meistern.

Schließlich muß der *Schularzt* an dieser ganzen Aufgabe maßgeblich beteiligt sein. Um eine sinnentsprechende Wirkung entfalten zu können, benötigt er nicht nur eine entsprechende Ausbildung, sondern auch eine ganz andere Stellung innerhalb der Schule. Sein Arbeitsgebiet darf nur so groß sein, daß er es noch übersehen und beherrschen kann. In der gesundheitlichen Erziehung in der Schule soll er jedenfalls die Führung haben, er soll wöchentlich oder monatlich der Schule die Aufgabe stellen, er soll sie mit der Lehrerschaft durcharbeiten, für sie der sachkundige Helfer sein. Das ist nur möglich, wenn er dem Lehrerkollegium angehört und fähig ist und genügend Zeit hat, um sich um die Aufgaben der Schule mit seinen Mitarbeitern ständig und ausreichend zu bemühen. Dann ist er wirklich der Hausarzt der ihm anvertrauten Kinder und ist nicht wie bisher reiner Medizinal-Statistiker, dem die lebensvolle Beziehung zu seiner Aufgabe fehlt.

Mitteilung des Verlages

Durch einen Unfall unserer verehrten Redaktions-Stellvertreterin R. M. Lusser wurde die Drucklegung unseres Organs leider verspätet. Wir bitten unsere geschätzten Leser gütigst um Entschuldigung. Zugleich wünschen wir unserer Patientin im Bürgerspital Zug eine recht baldige Genesung und geduldiges Ausharren in dieser harten Prüfung.

Der Verlag.